



Zeitschrift für neutestamentliches Christentum

Weisheit von oben

Darum seid nicht töricht, sondern versteht,
was der Wille des Herrn ist.

(Epheser 5,17)

Liebe Leser,

können Sie es sich erklären, wie König David auf den Gedanken kommen konnte, dass sein Ehebruch mit Bathseba (2. Samuel 11) auf Dauer zu vertuschen sei? Da kommt man wirklich ins Grübeln. David war doch ein Mann *"nach dem Herzen Gottes"*, mit so viel Einsicht in Gottes Herrlichkeit und Werke. Er hätte doch voraussehen müssen, dass es äußerst fragwürdig war, ob Urija, Bathsebas Mann, sich das von David gezeugte Kind "unterjubeln" lassen würde. "Liebe macht blind", mag vielleicht als erster Erklärungsversuch erhalten. Schauen wir aber auf die darauffolgenden Ereignisse, dann wird schnell klar, dass die pure Angst vorm Offenbarwerden seiner Tat Davids Denken bestimmt. Er sorgt dafür, dass Urija im Krieg getötet wird (ein blinder Liebesbeweis für Bathseba?) – nur um sich nicht für seine Handlungen verantworten zu müssen. Zwei Kapitel weiter, in 2. Sa-

muel 13, lesen wir eine ähnlich geartete Geschichte. Amnon scheint keinen Gedanken an die Konsequenzen seines Handelns zu verschwenden; seine Kurzsichtigkeit ist praktisch unfassbar.

Nun gut – wir dürfen annehmen, dass Nachrichtenwesen und Vaterschaftsbestimmung usw. damals nicht ganz so weit entwickelt waren wie heute. Heute sind wir Menschen viel intelligenter und gleichberechtigter und verantwortungsbewusster. Solche Peinlichkeiten wie in diesem uralten Buch sollten wohl der Vergangenheit angehören. Leider ist es nicht so. Fast täglich hören und lesen wir über ungeheuerliches moralisches Versagen von Regierungsvertretern, Industriellen, Lehrern, religiösen Führern. Ich erspare uns die Liste von Verbrechen, die man meinte, unbemerkt verüben zu können – wir kennen genug Beispiele aus den Medien.

Wie erklären wir so etwas? Unsere moderne Gesellschaft mit großen Errungenschaften in Wissenschaft und Technik bietet uns natürlich auch eine breitere Auswahl an klugen, rationalen Begründungen für solches Fehlverhalten. Neben "Liebe macht blind" und "Gelegenheit macht Diebe", finden wir im 21. Jahrhundert solche anspruchsvollen wie "Gene machen Verbrecher" oder "Soziale Enge macht Terroristen". Nach dem gleichen Muster schneiden wir allerlei gute Erklärungen für die kleinen "Kavaliersdelikte" aus unserem eigenen Alltag zurecht. Und wieder und wieder staunt dann der moderne Mensch, wenn er erfährt, dass sein Tun und Lassen ernste Konsequenzen hat.

Kennen Sie Gottes Erklärung dazu? Sie lautet: "Sünde macht dumm!" Nur so ist es begreiflich, dass intelligente Menschen Riesentorheiten begehen, bei denen die Blamage deutlich vorprogrammiert ist. König David bekannte in Psalm 69,5: *"Du, o Gott, weißt um meine Torheit, und meine Vergehungen sind dir nicht verborgen."* In poetischer Weise stellt er Dummheit und moralisches Fehlverhalten gleich. Er beschreibt damit genau unser heutiges Problem. Wir können nicht mehr klar denken, wenn uns *"Lust des Fleisches, Lust der Augen und der Hochmut des Lebens"* (1. Johannes 2,16) gepackt haben. Der Schreiber des Hebräerbriefs spricht von der uns *"leicht umstrickenden Sünde"* (Hebräer 12,1).

Wer Gottes Rat missachtet, um sein eigener Herr zu sein, hat schon die erste törichte Entscheidung getroffen. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis weitere folgen. *"Trotz allem, was [die Menschen] von Gott wussten, ehrten sie ihn nicht als Gott und brachten ihm keinerlei Dank... Sie hielten sich für Weise und wurden zu Narren"* (Römer 1,21-22).

Die Dummheit und Kurzsichtigkeit der Sünde lässt sich sehr leicht besiegen, und zwar durch eine einzige kluge Entscheidung: Jesus Christus, Gottes Sohn, als den Retter und Herrscher anzunehmen und an Seiner Gerechtigkeit und Weisheit teilzuhaben.

Ohne Wenn und Aber. Ohne menschliche Besserwisserei.

Paulus, ein gelehrter Mann, verzichtete auf seine akademischen Ehren, um zu Christus zu gehören. Von ihm haben wir dieses Bekenntnis: *"Einst waren auch wir unverständlich, ungehorsam, irregehend, dienten mancherlei Lüsten und Vergnügungen, führten unser Leben in Bosheit und Neid, verhasst und einander hassend. Als aber die Güte und die Menschenliebe unseres Heiland-Gottes erschien, errettete er uns ... nach seiner Barmherzigkeit..., auf dass wir, gerechtfertigt durch seine Gnade, Erben würden nach der Hoffnung des ewigen Lebens"* (Titus 3,3-7).

Gott segne Sie in Ihren klugen Entscheidungen!

- K.-U. R.

**Sünde
macht
dumm!**

Sie lesen in dieser Ausgabe:

Weisheit von oben	1
Psalm 90	3
Gewissenhaftigkeit	8
Bis der Tod euch scheidet!	11

Gedanken zu Psalm 90

der Psalm 90 ist einer der ältesten Psalmen überhaupt, denn Mose lebte rund 1.400 Jahre vor der Geburt von Jesus Christus. Warum spricht Mose so viel von der Vergänglichkeit des Lebens? In seine Führerschaft des Volkes Israel fiel die Wüstenwanderung. 40 Jahre lang musste das Volk in der Wüste wandern, bis alle Erwachsenen tot waren (4.Mose 14,28-34). Selbst Mose erreichte wegen seiner Sünde nicht das Ziel nach der Befreiung aus der ägyptischen Sklaverei. Nur von ferne durfte er das versprochene Land sehen (4.Mose 20,12; 5.Mose 32,48-52).

Diese Wüstenwanderung war ein einziges Massensterben. Wie bitter der Tod ist, muss ich nicht besonders erwähnen. Alle werden wir betroffen, wenn wir einen lieben Menschen verlieren. Sterben ist jedoch nicht zuerst ein biologischer Vorgang, sondern Handeln Gottes!

Abgelehnt

Wer war Mose? Seine Geschichte hat Stephanus kurz zusammengefasst: *„Mose wurde in aller Weisheit der Ägypter gelehrt und war mächtig in Worten und Werken. Als er aber vierzig Jahre alt wurde, gedachte er, nach seinen Brüdern, den Israeliten, zu sehen. Und sah einen Unrecht leiden; da stand er ihm bei und rächte den, dem Leid geschah, und erschlug den Ägypter. Er meinte aber, seine Brüder sollten's verstehen, dass Gott durch seine Hand ihnen Rettung bringe; aber sie verstanden's nicht. Und am nächsten Tag kam er zu ihnen, als sie miteinander stritten, und ermahnte sie, Frieden zu halten,*

und sprach: Liebe Männer, ihr seid doch Brüder; warum tut einer dem andern Unrecht? Der aber seinem Nächsten Unrecht getan hatte, stieß ihn von sich und sprach (2.Mose 2,14): »Wer hat dich zum Aufseher und Richter über uns gesetzt? Willst du mich auch töten, wie du gestern den Ägypter getötet hast?« Mose aber floh wegen dieser Rede und lebte als Fremdling im Lande Midian; dort zeugte er zwei Söhne“ (Apg. 7,22-29).

Es muss für ihn sehr bitter gewesen sein, als er diese Ablehnung erfuhr und sein Leben eine unerwartete Wendung nahm. Geblieben war jedoch, was er gelernt hatte (V. 22). Das wird auch in diesem Psalm deutlich.

Was im Herzen brennt

Was hat Mose eigentlich bewogen, diesen Psalm zu schreiben? Wenn wir nur seine Worte über die Vergänglichkeit lesen, geht sein Hauptanliegen fast unter: *„Zeige deinen Knechten deine Werke und deine Herrlichkeit ihren Kindern. Und der Herr, unser Gott, sei uns freundlich und fördere das Werk unsrer Hände bei uns. Ja, das Werk unsrer Hände wollest du fördern!“ (Psalm 90,16-17)*

Das Lob und die Verherrlichung Gottes stehen bei Mose ganz im Vordergrund. So will es unser Gott haben. Als Jesus die Jünger recht Beten lehrte, stellte er den Lobpreis Gottes an den Anfang (Mat. 6,9-13). Das finden wir auch in allen anderen Gebeten, die im Neuen Testament niedergeschrieben wurden.

Wie haben sich die Menschen in alter Zeit ihren Herrschern genahet? Es geschah immer in einer Art und Weise, die den Respekt und die Achtung vor ihrem Herrscher widerspiegelte. Abbildungen zeigen uns, wie die Menschen manchmal auf dem Boden lagen ... Sie wussten sich als Bittsteller. Wenn das bereits vor Menschen so war, wie viel mehr erst sollte das die Gesinnung vor Gott sein.

Mose hatte diese Gesinnung. Deshalb steht auch in diesem Psalm der Lobpreis Gottes am Anfang: *"Herr, du bist unsre Zuflucht für und für"* (Psalm 90,1). Mose preist die Bedeutung Gottes für uns Menschen: Gott ist unsere Zuflucht! Das ist weit mehr als etwa die Einkehr bei einer Wanderung. Eine Zuflucht schenkt Geborgenheit, Sicherheit, Schutz, Ruhe und Frieden. Warum? Weil er der ewige Gott und Schöpfer ist: *"Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit"* (V. 2). Die Schöpfung lehrt uns viel über die Allmacht und Weisheit Gottes: *"Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit der Schöpfung der Welt ersehen aus seinen Werken, wenn man sie wahrnimmt"*, schreibt Paulus in Römer 1,20.

Die Beständigkeit Gottes steht der Vergänglichkeit von uns Menschen gegenüber: *"Der du die Menschen lässt sterben und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder! Denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache. Du lässt sie dahinfahren wie einen Strom, sie sind wie ein Schlaf, wie ein Gras, das am Morgen noch sprosst, das am Morgen blüht und sprosst und des Abends welkt und verdorrt"* (Psalm 90,3-6).

Herr über alles

Diese Wahrheit vergessen wir so oft. Das endet häufig in Selbstüberschätzung und Hochmut. Wir kennen solches Handeln von Kindern, die sich manchmal mit Händen und Füßen gegen die Erziehung durch die Eltern wehren. Sie tun so, als wären sie die Stärkeren. Wie töricht ...!

Dann spricht Mose die konkrete Situation der Wüstenwanderung an: *"Das macht dein Zorn, dass wir so vergehen, und dein Grimm, dass wir so plötzlich dahin müssen. Denn unsre Missetaten stellst du vor dich, unsre unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angesicht"* (Psalm 90,7-8).

Was war da geschehen? Die ausgesandten Kundschafter berichteten: *"Wir sind in das Land gekommen, in das ihr uns sandtet; es fließt wirklich Milch und Honig darin und dies sind seine Früchte. Aber stark ist das Volk, das darin wohnt, und die Städte sind befestigt und sehr groß; und wir sahen dort auch Anaks Söhne. Es wohnen die Amalekiter im Südlan, die Hetiter und Jebusiter und Amoriter wohnen auf dem Gebirge, die Kanaaniter aber wohnen am Meer und am Jordan. Kaleb aber beschwichtigte das Volk, das gegen Mose murrte, und sprach: Lasst uns hinaufziehen und das Land einnehmen, denn wir können es überwältigen. Aber die Männer, die mit ihm hinaufgezogen waren, sprachen: Wir vermögen nicht hinaufzuziehen gegen dies Volk, denn sie sind uns zu stark. Und sie brachten über das Land, das sie erkundet hatten, ein böses Gerücht auf unter den Israeliten und sprachen: Das Land, durch das wir gegangen sind, um es zu erkunden, frisst seine Bewohner und alles Volk, das wir darin sahen, sind Leute von großer Länge. Wir sahen dort auch Riesen, Anaks Söhne aus dem Geschlecht der Riesen,*

und wir waren in unsern Augen wie Heuschrecken und waren es auch in ihren Augen" (4.Mose 13,27-33).

Gott lässt sich nicht spotten

Die Antwort auf die Frage, warum wir überhaupt sterben müssen, finden wir am Anfang der Menschheitsgeschichte. Die Vergänglichkeit gehörte nicht zur ursprünglichen Schöpfungsordnung Gottes. Deshalb empfinden wir den Tod als unnatürlich. Er kam mit dem Fluch Gottes über die Sünde von Adam und Eva: *"Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zu Erde werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Erde und sollst zu Erde werden" (1.Mose 3,19).*

"Darum fahren alle unsre Tage dahin durch deinen Zorn, wir bringen unsre Jahre zu wie ein Geschwätz. Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre, und was daran köstlich scheint, ist doch nur vergebliche Mühe; denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon. Wer glaubt's aber, dass du so sehr zürnest, und wer fürchtet sich vor dir in deinem Grimm?" (Psalm 90,9-11)

Was hat das mit der Verherrlichung Gottes zu tun? Sehr viel, weil Mose die Heiligkeit Gottes herausstellt. Wiederum steht unsere Vergänglichkeit und Niedrigkeit dem heiligen Gott gegenüber. Wie wahr, wenn Mose im Vers 11 anmerkt: *"Wer glaubt's aber, dass du so sehr zürnest, und wer fürchtet sich vor dir in deinem Grimm?" (V. 11)*

Das dürfen wir nicht ignorieren und weiterhin einfach in den Tag hineinleben. Wie es wirklich um uns steht, kann uns allein Gott mitteilen. Deshalb richtet Mose die Bitte an Gott: *"Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen,*

auf dass wir klug werden" (V. 12). Hinter dieser Bitte steht das Wissen um unsere Unfähigkeit, den rechten Weg zu kennen und zu finden. Um unsere Seele tobt ein Kampf: Satan gegen Gott. Christus hat mit seinem Kreuzestod Satan die entscheidende Niederlage beigebracht: *"Nun ist das Heil und die Kraft und das Reich unseres Gottes geworden und die Macht seines Christus; denn der Verkläger unserer Brüder ist verworfen, der sie verklagte Tag und Nacht vor unserm Gott. Und sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses und haben ihr Leben nicht geliebt bis hin zum Tod. Darum freut euch, ihr Himmel und die darin wohnen! Weh aber der Erde und dem Meer! Denn der Teufel kommt zu euch hinab und hat einen großen Zorn und weiß, dass er wenig Zeit hat" (Offbg. 12,10-12).*

Orientierung für unser Leben erlangen wir ausschließlich durch Jesus Christus: *"Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben" (Joh. 8,12).*

Leben aus Gott

Es geht nicht nur um die Überwindung der Vergänglichkeit, sondern zuerst um die Überwindung des Todes in der Sünde und das ewige Leben. "Ewig" ist kein Zeitbegriff, sondern heißt Leben aus Gott, der allein ewig ist. Durch den Sieg Christi über den Tod werden alle Menschen wieder auferstehen, unabhängig von ihrem Verhältnis zu Gott: *"Es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören werden und werden hervorgehen, die Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses getan haben, zur Auferstehung des Gerichts" (Joh. 5,28-29).*

Unser liebender Vater hat keine Freude an der Verdammnis seiner Geschöpfe, die er ursprünglich zum Leben geschaffen hat: *"Zwar hat Gott über die Zeit der Unwissenheit hinweggesehen; nun aber gebietet er den Menschen, dass alle an allen Enden Buße tun. Denn er hat einen Tag festgesetzt, an dem er den Erdbreis richten will mit Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, und hat jedermann den Glauben angeboten, indem er ihn von den Toten auferweckt hat"* (Apg. 17,30-31).

"Lehre uns bedenken...", betete Mose. Und Gott lehrt uns in der Tat, denn *"alles, was zum Leben und zur Frömmigkeit dient, hat uns seine göttliche Kraft geschenkt durch die Erkenntnis dessen, der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Kraft. Durch sie sind uns die teuren und allergrößten Verheißungen geschenkt, damit ihr dadurch Anteil bekommt an der göttlichen Natur, die ihr entronnen seid der verderblichen Begierde in der Welt"* (2.Pet. 1,3-4). Auch das dient der Verherrlichung und dem Lobpreis Gottes.

Die leidvolle Situation der Wüstenwanderung belastet Mose sehr. Deshalb kommt er nun zum eigentlichen Anliegen seines Gebets: *"HERR, kehre dich doch endlich wieder zu uns und sei deinen Knechten gnädig!"* (Psalm 90,13) Mose weiß, er ist ein Bittsteller. Darum richtet er diesen Appell an die Gnade und Barmherzigkeit Gottes.

Besser ist es für uns Menschen, erst gar nicht um Gottes Erbarmen bitten zu müssen. Das weiß auch Mose. Darum ist sein Gebet: *"Fülle uns frühe mit deiner Gnade"* (Psalm 90,14a). Dann verrät er uns ein "Geheimnis", das ei-

gentlich keines ist, weil diese Wahrheit selten erfasst wird: *"...so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang"* (Psalm 90,14b).

Gottes Nähe verändert das Leben seiner Kinder. Das muss doch jeder merken können. Fragen wir uns: Merkt man in deinem und in meinem Leben diese Freude, die jubeln lässt, trotz aller Widrigkeiten dieser Zeit?

Es muss dazu kommen, dass die Nachfolger gefragt werden, warum sie unter den Unzulänglichkeiten des Lebens nicht leiden wie die anderen, sondern ganz gelassen sind und Freude versprühen.

Barmherzigkeit Gottes

"Erfreue uns nun wieder, nachdem du uns so lange plagest, nachdem wir so lange Unglück leiden" (Psalm 90,15). Diese Bitte ist nur zu verständlich. Ob Gott es tut, müssen wir jedoch IHM überlassen. Doch eines wissen wir: *"Wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert. Denn unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig"* (2. Kor. 4,16-18). Worauf sehen wir?

"Zeige deinen Knechten deine Werke und deine Herrlichkeit ihren Kindern" (Psalm 90,16). Dieser Bitte sollen wir uns von ganzem Herzen anschließen. Die Erfahrung mit Gott macht unseren Glauben gewisser. Allzu oft ist für uns der Glaube nur blasse Theorie, weil wir Gott nicht beim Wort nehmen, d. h. IHM nicht so vertrauen wie wir sollten.

An Gottes Segen ist alles gelegen

"Und der Herr, unser Gott, sei uns freundlich und fördere das Werk unsrer Hände bei uns. Ja, das Werk unsrer Hände wollest du fördern!" (Psalm 90,17). Ist das nicht auch Tag für Tag unser Wunsch? Sofort muss ich auch an das Wort in Psalm 127,1-2 denken: "Wenn der HERR nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen. Wenn der HERR nicht die Stadt behütet, so wacht der Wächter umsonst."

Es ist umsonst, dass ihr früh aufsteht

und hernach lange sitzt und esset euer Brot mit Sorgen; denn seinen Freunden gibt er es im Schlaf." Haben wir diese Erfahrung nicht schon längst in jeder Hinsicht selbst gemacht?

Was Mose in diesem Psalm im Einzelnen erbittet, beinhaltet alles der Vers 12: *"Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden."*

Danke Mose, für die Führung unserer Gedanken durch dieses Gebet. Es kann und es wird unser Leben verändern, wenn wir es zu unserem eigenen Gebet machen. - K.K.

* * * * *

Gedanken über Leben und Tod

Es spricht eine Stimme: Predigel, und ich sprach: Was soll ich predigen? Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt; denn des HERRN Odem bläst darein. Ja, Gras ist das Volk! Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich! (Jesaja 40,6-8).

Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer mich annimmt, wird leben, auch wenn er stirbt, und wer lebt und sich auf mich verlässt, wird niemals sterben, in Ewigkeit nicht. Glaubst du mir das? (Joh. 11,25-26, Gute Nachricht).

Ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen! (Offenbarung 21,3-4).

Gewissenhaftigkeit

Er war nur 27 Jahre alt geworden. Selten sah ich so viele Blumen auf einem Grab; Verkehrsunfall. Niemand sonst war darin verwickelt: Überhöhte Geschwindigkeit! Vor wenigen Wochen hatte er mir noch erzählt, wie nahe es ihm immer geht, als Feuerwehrmann Verletzte und Tote zu bergen.

Als ungewollte Selbsttötung bezeichne ich solche tragischen Unfälle. Doch wieder einmal bewahrheitete sich das Wort aus Spr. 14,12: "Manchem scheint ein Weg recht; aber zuletzt bringt er ihn zum Tode."

Solche tödliche Unfälle müssten nicht sein, würden die Verkehrsvorschriften eingehalten. Doch Gewissenhaftigkeit nicht nur im Straßenverkehr ist heute immer weniger anzutreffen.

Folgen eines gewissenlosen Lebens

Woran liegt es? Das Verhalten von uns Menschen wird von der Gesinnung geprägt. Und die Gesinnung wird auch vom Gewissen geformt. Das Gewissen hat mit Wissen zu tun und damit letztlich mit DEM, von dem wir etwas wissen oder wissen sollen. Mit anderen Worten: Das Gewissen hat mit unserem Verhältnis zu Gott und unserer Verantwortung vor ihm zu tun. Viele Menschen lassen heute Gott nicht mehr in ihr Leben hineinreden. In der Schule wird gelehrt, wir würden unsere Existenz der Evolution verdanken. Das heißt, alles sei aus Zufall entstanden.

Genau besehen ist die Evolution eine Theorie, fast schon eine Philosophie, durch die Gott "überflüssig" gemacht

wird. Von den Ungereimtheiten bei der Erklärung der Existenz dieser Welt einmal abgesehen, führt diese Lehre zu verhängnisvollen Folgen im Verhalten der Menschen. Die Verantwortung bleibt auf der Strecke. Was kann ich dafür ..?

"ICH bin der Herr, mein Gott!" So lautet heute das Glaubensbekenntnis vieler Menschen. Er macht sich damit zum eigenen Gesetzgeber und bestimmt für sich, was gut und böse ist. In seinem Verhalten ist er nur sich selbst verantwortlich.

"Schaut, wie es euch geht!" Mit diesen Worten aus dem Mund des Propheten Haggai fordert Gott uns zum Nachdenken auf. Jetzt müssten wir eine Zustandsbestimmung dieser Welt vornehmen. Wie sehr ist unsere Gesellschaft vom Zeitgeist geprägt. Die Raffgier des Materialismus zieht weite Kreise. Wie viele Menschen sind dadurch bereits arbeitslos geworden: Produktionsverlagerung ins Ausland, weil dort "billiger" produziert wird. "Globalisierung" heißt das Zauberwort. Auf möglichst einfache Weise möglichst schnell viel Geld zu "verdienen" und viel vom "Kuchen" abhaben zu wollen, lässt Menschen unehrlich werden. Eine junge Frau, die wegen Verdacht auf Rauschgifthandel verhaftet worden war, schrieb mir aus der Untersuchungshaft ganz unverblümt, sie würde jederzeit wieder so handeln, damit sie auch etwas vom Leben haben kann ...

"Schaut, wie es euch geht!" Und Gott fügt an anderer Stelle hinzu: "Was der Mensch sät, das wird er ernten." Wir leiden alle unter den Folgen dieser Le-

bensart. Eigensucht, Rücksichtslosigkeit, Verantwortungslosigkeit. Der Chef eines bekannten deutschen Sportwagenherstellers mahnte kürzlich bei den deutschen Wirtschaftsbossen soziale Verantwortung an. Einerseits werden Rekordgewinne eingefahren, aber andererseits werden immer mehr Arbeitskräfte entlassen, weil ihre Beschäftigung nur auf Kosten höherer Gewinne möglich wäre.

Gewissenhaftigkeit? Fehlanzeige! Das zeigt sich auch im Straßenverkehr. Die Verkehrsregeln werden nur dann eingehalten, wenn Gefahr besteht, erwischt und zur Kasse gebeten zu werden. Radarfallen werden als "Abzocke" verschrieen. Das Unrechtsbewusstsein fehlt völlig. "Pech gehabt!", sagt man sich dann.

Weil solche Unfallursachen wie die des jungen Mannes hier im Ort eine Momentaufnahme des Zeitgeistes sind, müssen wir zurück zur Wirklichkeit, endlich Gott wieder ernst nehmen, damit unser Leben (und damit auch die Welt) wieder ins rechte Lot kommt. Deshalb müssen wir zurückfinden zur Gewissenhaftigkeit.

Aufgabe des Gewissens

"Gewissen" ist abgeleitet von "Wissen" und hat ursprünglich mit "Bewusstsein" zu tun. Paulus spricht davon, wie unsere Gedanken sich einander anklagen oder entschuldigen (Röm. 2,15). Mit dem Gewissen sind wir unser eigener Mitwisser.

Welchen Stellenwert das Gewissen in unserem Leben hat, wird durch bekannte Sprichwörter deutlich: "Ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen", während ein böses Gewissen uns "Gewissensbisse" bereitet. Wir erleben das Ge-

wissen wie ein richtendes Gefühl, das sich nach unseren Taten einstellt. Dennoch ist es ein Irrtum, wenn wir das Gewissen als sicheren Führer betrachten würden. Paulus musste das in seinem eigenem Leben erfahren. Mit gutem Gewissen hat er die Christen verfolgt, weil er meinte, Gott damit einen Gefallen zu tun (Apg. 23,1).

Ein sicherer Führer?

Es gibt keine selbständige Gewissensinstanz. Vielmehr ist das Gewissen eng mit Gott verknüpft. Ich möchte das Gewissen als ein Stück Offenbarung Gottes bezeichnen, weil er uns von seinem Geist gibt, der im Tode wieder zu ihm zurückkehrt: "*Denn der Staub muss wieder zur Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat*" (Pred. 12,7). Mit seinem Geist legt Gott ein gewisses Maß an Wissen um Gut und Böse in unser Bewusstsein. Das Gewissen funktioniert wie ein empfindliches "Organ", das über die Ausführung der Normen wacht, sie aber nicht selbst erteilt. Es kann seinen Dienst nur erfüllen durch die Bindung an Gott. Gewissenlosigkeit geht einher mit der Gottlosigkeit, während Gewissenhaftigkeit die Folge unserer Verbindung mit Gott ist.

Im Leben eines Nachfolgers von Jesus Christus hat das Gewissen eine wichtige Aufgabe: Es überwacht den rechten Lebensweg. Gott sagt uns in seinem Wort, wie wir uns verhalten sollen, und das Gewissen wacht über die rechte Umsetzung. Das ist eine Sache des Glaubensgehorsams gegenüber Gott. Je enger unser Verhältnis mit Gott ist, umso mehr wird das Gewissen geschärft. Aus Liebe und Dankbarkeit wollen wir doch Gott auch Freude bereiten. Gewissenhaftigkeit ist deshalb das Verhalten, das am Gewissen haftet ...

Heilung des Gewissens

Damit das Gewissen die von Gott zugedachte Aufgabe erfüllen kann, muss es erst wieder funktionsfähig gemacht werden. Dies geschieht in der Versöhnung mit Gott in der Wiedergeburt aus Wasser und Geist. Jesus reinigt und heilt das Gewissen, damit wir dem lebendigen Gott nach seinem Willen dienen können: *"Wenn schon das Blut von Böcken und Stieren und die Asche von der Kuh durch Besprengung die Unreinen heiligt, sodass sie äußerlich rein sind, um wie viel mehr wird dann das Blut Christi, der sich selbst als Opfer ohne Fehl durch den ewigen Geist Gott dargebracht hat, unser Gewissen reinigen von den toten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott!"* (Heb. 9,13-14)

Deshalb schreibt Petrus im Zusammenhang mit der Taufe zur Vergebung der Sünden (Apg. 2,38), sie ist eine *"Bitte zu Gott um ein gutes Gewissen"*. So lautet die wörtliche Übersetzung von 1.Pet. 3,21.

Durch das Leben in und mit Gott wird durch sein Wort das Gewissen geschärft, so dass es im Leben eines Nachfolgers immer mehr Gehör findet. Das gehört zum Endziel aller Unterweisung in Jesus Christus: *"Die Hauptsumme aller Unterweisung aber ist*

Liebe aus reinem Herzen und aus gutem Gewissen und aus ungefärbtem Glauben" (1.Tim. 1,5).

Paulus ermuntert seinen geistlichen Sohn Timotheus: *"Diese Botschaft vertraue ich dir an, mein Sohn Timotheus, nach den Weissagungen, die früher über dich ergangen sind, damit du in ihrer Kraft einen guten Kampf kämpfst und den Glauben und ein gutes Gewissen hast"* (1.Tim. 1,18-19a).

Zu den Voraussetzungen des Dienens als einer der Ältesten (= Bischof, Presbyter, Pastor) in einer Ortsgemeinde gehört u. a.: *"Sie sollen das Geheimnis des Glaubens mit reinem Gewissen bewahren"* (1.Tim. 3,9).

Der Glaube und das Gewissen gehören zusammen; sie sind wie Zwillinge. Auch Petrus fordert deshalb zu einem Lebenswandel durch *"Sanftmut in Gottesfurcht mit*

einem guten Gewissen" (1.Pet. 3,16) auf.

Der Schreiber des Hebräerbriefes bekennt: *"Unser Trost ist, dass wir ein gutes Gewissen haben, und wir wollen in allen Dingen ein ordentliches Leben führen"* (Heb. 13,18). Das muss auch in unserem Leben der "rote Faden" in dieser finsternen Zeit sein. Dann werden wir in allen Dingen gewissenhaft handeln.

- K.K.

*Unser Trost ist,
dass wir ein gutes
Gewissen haben,
und wir wollen in
allen Dingen ein
ordentliches Leben
führen.*

(Hebräer 13,18)

... bis der Tod euch scheidet!

Dumpf, fast geistesabwesend blickte er wortlos vor sich hin. Das Gesicht war eingefallen, die Haut wirkte fahl. Der Mann hatte an unserem Tisch im kleinen Parkcafé am See des Grünfelder Parks Platz genommen. Sein Gesichtsausdruck sprach Bände. Man konnte darin seinen großen Kummer ablesen. Unter diesen Umständen tolerierte ich sogar sein Rauchen, obwohl mir die Augen ziemlich brannten.

Ich versuchte mit dem Mann ins Gespräch zu kommen. Ganz unvermittelt sagte er: "Sie haben meine Frau beerdigt!" Dann lief die Schilderung der Umstände des Todes von ihr ab wie ein Film.

Das Ehepaar hatte Karten für einen Auftritt der "Kastelruther Spatzen" im Wohnort bekommen. Sie freuten sich, diese Gruppe einmal live erleben zu können. Wie viele andere Menschen suchte die Frau vor dem Konzert noch einmal die Toilette auf - und kam nicht wieder. Der Notarzt konnte nur noch ihren Tod feststellen. Wie jäh wurde das Leben dieses Mannes verändert! Das lag nun bereits einige Jahre zurück.

Der Stachel des Todes

Wenige Monate nach dieser Begegnung stand ich selbst am Sarg meiner Frau. Obwohl ihr Tod nicht überraschend kam und wir uns auf diesen Tag vorbereitet hatten, war der Schmerz nicht minder heftig. Rosi freute sich, beim HERRN zu sein. Nur der Gedanke, mich zurücklassen zu müssen, bedrückte sie in ihrer Todesstunde. Nach einem Leben mit vielen Krankheiten habe ich ihr von Her-

zen gegönnt, am Ziel ihres Glaubens angelangt zu sein. Dennoch muss ich bekennen, ich war innerlich sehr zerrissen. Der Verstand sagte mit Hiob voller Überzeugung: "*Der HERR hat's gegeben, der HERR hat's genommen; der Name des HERRN sei gelobt!*" (Hiob 1,21). Doch im Herzen schmerzte es, war doch ein Teil meines Lebens mitgestorben. Wie könnte ich sie je vergessen!

Wahrer Trost

Es ist stets eine große Herausforderung, solch einen Verlust zu ertragen, ohne im Meer der Trauer zu versinken. Ich schaffe es nur, weil ich Gott immer wieder danke für die Gefährtin meines Lebens, die er mir an die Seite gestellt hatte. Es geschah im Bewusstsein einer Lebensgemeinschaft auf Zeit zur Vorbereitung auf die ewige Heimat. Schließlich ist die Ehe ein Abbild für das Verhältnis von Christus zu seiner Gemeinde (Eph. 5,22-32).

Wenn doch alle, die mit dem Verlust des geliebten Ehepartners fertig werden müssen, mit dem Psalmisten Asaph bekennen könnten: "*Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil*" (Psalm 73,25).

Dietrich Bonhoeffer sagte: "Je schöner und voller die Erinnerung, desto schwerer ist die Trennung. Aber die Dankbarkeit verwandelt die Erinnerung in stille Freude. Man trägt das vergangene Schöne nicht wie einen Stachel, sondern wie ein kostbares Geschenk in sich."

Den geliebten Menschen loszulassen ist eine Aufgabe, der wir Witwen und Witwer nicht ausweichen dürfen. Anders kommt keine Ruhe ins Herz.

Bei einer der ersten Beerdigungen, die ich hielt, sagte mir die Frau des Verstorbenen im Trauergespräch ganz offen: "Glauben sie nur nicht, dass ich eine trauernde Witwe bin ..." Schrecklich!

Kein Eheleben im Himmel

Mancher Hinterbliebene klammert sich an den Gedanken, nach der Auferstehung in der Ewigkeit seine Ehe fortführen zu können. Das ist zwar verständlich, aber dennoch lediglich ein Wunschdenken. Die Unterschiede von Mann, Frau und Kind, sind auf die Lebenszeit in diesem Körper beschränkt. Jesus drückte diese Wahrheit mit den Worten aus: *"In der Auferstehung werden sie weder heiraten noch sich heiraten lassen, sondern sie sind wie Engel im Himmel"* (Mat. 22,30).

Mit dem Tod des Partners ist die Ehe beendet. Es ist deshalb keine Untreue gegenüber dem verstorbenen Ehepartner, wenn eine Witwe oder ein Witwer für die letzte Wegstrecke dieses irdischen Lebens eine neue Ehe ein-

geht. Die Trauer über den Verlust ist bitter genug. Da muss man sich nicht noch zusätzlich quälen mit dem Gedanken der Untreue, der gegenstandslos ist.

Die weit verbreitete Überzeugung, wir Menschen würden uns nach der Auferstehung wiedererkennen, wird in Gottes Wort nicht direkt gesagt. Mir ist kein Schriftwort bekannt, das etwas darüber sagt, wie wir Menschen uns in der Ewigkeit gegenseitig wahrnehmen werden. Lassen wir uns daran genügen, auch wenn es menschlich verständlich ist, es wissen zu wollen.

Unsere Beziehung zu Gott steht in der ewigen Herrlichkeit so sehr im Vordergrund, so dass zur Beziehung der Kinder Gottes zueinander überhaupt nichts ausgesagt wird. Wir werden Gott sehen, *"wie er ist"* (1.Joh. 3,2-3).

"Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen" (Offbg. 21,3-4).
- K.K.

Impressum:

DAS FESTE FUNDAMENT

-Zeitschrift für neutestamentliches Christentum-

Herausgeber: Gemeinde Christi, 09376 Oelsnitz/Erzgeb.

Schriftleiter: Karl Kallus, Auf der Höhe 9, 09350 Lichtenstein • E-Mail: karl@kallus.de

Internet: www.gemeinde-christi.de • www.vorzeitpfade.net

*

Gemeinden Christi bemühen sich in aller Welt um die christliche Einheit durch eine konsequente Rückkehr zur ursprünglichen Lehre Christi, wie sie im Neuen Testament offenbart ist.

*

Diese Zeitschrift wird auf Wunsch jedem kostenlos zugesandt. Sie kann beim Schriftleiter bestellt werden. Spenden zur Deckung der Unkosten sind willkommen. Alle Spenden sind steuerabzugsfähig. Sie können eingezahlt werden auf das Konto: Gemeinde Christi, Oelsnitz/E. Konto-Nr. 22 31 000 493 (BLZ 870 550 00) Sparkasse Zwickau